

# Deutsche Volksbildung

---

## Volk, Staat und Heimat

\*

Mit Beiträgen von

Dr. Friedrich Lüers, Dr. Mainer und Kurt Trampler

---

4. Jahrg. Nr. 1

November 1928

Zweimonatsschrift, herausgegeben von  
Georg Kerschsteiner u. Karl Alexander v. Müller  
Verlag von K. Oldenbourg · München und Berlin

Jährlich M. 3.—

Einzelheft M. 0.75

# Bayrischer Volksbildungs-Verband, gegr. 1906

Dem Landesverband für freie Volksbildung in Bayern angeschlossen.

**Geschäftsstelle:** München, Adalbertstr. 15/1, Fernruf 24177. Postkassentonto 4330.

1. **Vors.**: Geh. Oberstudientat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München.  
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Febr. v. Frankenstein und Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.

**Vorstandsrat:** Die Vorsitzenden und Senatspräsident Dr. Ernst Müller-Meininger, Staatsminister a. D. / Univ.-Prof. Dr. Kaup / Bürgermeister Dr. O. Rainer / Oberlehrer Dr. Adolf Strehler / Hauptlehrer F. E. Wahl, München. Juristischer Beirat: Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Nürnberg. Pressebeirat: Prof. F. R. Cossmann, Hauptschriftleiter Dr. Mandler, die Schriftleiter P. Ehlers, E. Freund, S. Maier, A. Koelte, Dr. O. v. Pander und Dr. B. Zentner. Schriftführer: Hauptl. Gg. Haunschild und Hauptl. B. Wöhler. Schatzmeister: Dr. Alf. Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.

**Abteilungen:** 1. **Volksstümliche Kunstpflege; Münchener Opernbühne:** Hauptlehrer Wahl, Vorsitzender der Landesstelle für Volksbildung des Bayer. Lehrervereins, München, Farladingerstr. 38; Tel. 42567; Postkassentonto 23077.

2. **Volks- und Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung:** Hauptlehrer Ell, Hauptl. Scherl und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rojental 7, Tel. 20869.

3. **Körperliche und staatsbürgerliche Erziehung:** Graf v. Lutzburg, Dr. Gertraud Wolf, Oberstudientat Dr. Kemmer, München, Gabelsbergerstr. 41.

4. **Bild- und Werkkunst:** Kunstmaler Dr. Cuante, München, Hienburgstr. 2, Tel. 61348. Wanderausstellungen: Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule. Lichtbilder und Lehrfilme: Oberlehrer Budler, München, Albanstr. 2.

5. **Volksstümliche Heimatpflege:** Dr. O. Rainer, München, Leopoldstr. 27, Tel. 360043.

**Arbeitsgemeinschaften** bestehen a) für das Wanderbüchereiwesen mit der Beratungskommission für Volksbüchereien an der Bayer. Staatsbibliothek, München, Ludwigstr. 23, b) für die Pflege des Kultur- und Spielfilms mit der Bayer. Landesfilmbühne, München, Franz Josefstr. 41, Tel. 360426. Leiter: Dr. Joh. Eckardt, c) für Wanderlehrgänge mit der Volkshochschule München (Direktor Wahl).

**Beisitzer:** Min.-Rat Dr. Bauerschmidt; Landtagsabg. Oberstudienrat Burger, Ludwigshafen; Intendant Kurt v. Boeckmann; Reg.-Schulrat Vogenspätter; Arnold Clement; Dr. Dolles, Lauringen; Professor Fritz Erlar; Professor Oskar Graf; L. Frühhaus; Dr. M. Hartig, Bapfl. Hausprälat u. Domkapitular; Stadtbibliotheksdirektor Held; Oberreg.-Rat Heydel; Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L.; Geh. Kommerzienrat Kammerer (Wirtschaftsbeirat); Sanitätsrat Dr. Lundenbein, Ansbach; Oberbürgermeister Knorr; Warrer Langensack; Reg.-Rat Dr. Leibig; Erzengel v. Mülmann; Kommerzienrat Artur Riemerschmid; Dr. Robert Riemerschmid; Stadtrat Riber, Erlangen; Geh. Komm.-Rat Röckl; Abt. Alban Schachleiter; Oberregierungsrat Schultzeiß; L.-Abg. Stäbele; G. E. Steinide; Dr. Stieve, Deutscher Gesandter in Niga; Reichsminister a. D. Dr. L. Stingl; Direktor Karl Thiemig; Reichsbahnpräf. Geh. Rat Ritter von Böcker; Stadtschulrat Weigl, Amberg; Univ.-Prof. Dr. Zahn; Min.-Rat Dr. Ziegler und Stadtrat Zuber, München.

**Vertreter angeschlossener Verbände im Gesamtverband:** Gräfin Audiffin; Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich, Rotes Kreuz; Verleger Stadtrat Hoffe, Regensburg; Curt Brachvogel, Schriftstellerinnenverein; Prof. Dr. Büttner; Regierungsdirektor Degmair, Landshut; Obervermessungs- und Stadtrat Deisenberger, B. Sängerbund; Studentat O. Döbereiner, Nürnberg; Franz Efinger; Regierungsdirektor Eymann, B. Beamtenbund; Prof. Dr. Fecht, Bamberg; Geh. Rat Prof. Fleischmann, Erlangen; Hauptmann Frank, B. Kriegerbund; Dr. Friedrich, Schriftsteller-Schupferbund; Dr. Gebhart, Pinbau; Schulrat Gierster, Landshut; Graphiker Paul Glag; Prof. Gähler, Augsburg; Dr. Gofferje, Ochsenfurt; Univ.-Prof. Dr. Wallinger; Geheimrat Prof. Dr. Hans Gräff, Kunstgewerbeverein; Joh. Grom, Frankenverein; Inspektor Grötsch, Oberpfälzerverein; Prof. Gschwind, Freising; Hofrat Gutleben; Geh. Rat Dr. Hammerichmidt, Deutscher Sängerbund; Warrer Haffner, Altdorf b. Nbg.; Geh. Rat Dr. Halm, Heimatklub; Hauptschriftleiter F. Hartmann, Neußadt a. S.; Buchdruckereibef. Heber, Augsburg; Schuldirektor Held; Febr. von Herman, Gesellschaft f. Leibesübungen; Wanddirektor Hertlein, Mag. Regier.-Gesellsch.; Jrl. Hode, Künstlerinnenverein; Amtmann Hölzlmeyer, Bürger-

# Deutsche Volksbildung

Nachrichtenblatt des Bayerischen Volksbildungsverbandes

Schriftleitung: Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III. Fernruf: 29292.

4. Jahrgang

1. Heft

November 1928

## Volk und Staat.

### Die Grundfrage des europäischen Friedensproblems.

Von Schriftleiter Kurt Trampler,

Vorsitzender des Akademischen Arbeitsausschusses für Deutschen Aufbau.

Seit den Tagen der französischen Revolution ist bei den Völkern Europas immer stärker das Nationalbewußtsein erwacht. Gleichzeitig mit diesem Erwachen schließen sich die meisten Völker dem Gedanken des Nationalstaates an und begründen geradezu die Existenzberechtigung des Staates damit, daß in seinen Grenzen nur Angehörige des gleichen Volkes wohnen. Die Sorge für die Erziehung seiner gleichvölkischen Untertanen im Sinne dieser Nation ist das höchste Ziel des Nationalstaates. Gleichzeitig gewinnen die Parlamente immer größeren Einfluß auf die Leitung des Staates. Mehr oder weniger bringt der Grundsatz durch:

Nation = Gesamtbevölkerung des Staates.

Wille des Staates = Wille der Nation.

Wille der Nation = Wille der Mehrheit der Nation.

Damit entscheidet auch in den Fragen der Kulturpolitik die Mehrheit der Staatsbürger für die Gesamtheit der Staatsbürger. Wenn man die prinzipielle Erörterung über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der sog. „westlichen Demokratie“ völlig beiseite läßt, so gelangt man, falls man das Recht auf eine freie kulturelle Entwicklung der Völker als unantastbares Grundrecht anerkennt, zu dem Ergebnis, daß in Kulturfragen diese Form der Demokratie jedenfalls nur bei reinen Nationalstaaten anwendbar ist. Es gibt aber heute kaum einen europäischen Staat, der nicht von sich behauptet, Nationalstaat zu sein. Und da dieser Behauptung wohl zu widersprechen ist, aber die Anerkennung dieses Widerspruches nicht zu erzwingen ist, sehen wir im heutigen Europa den Grundsatz der westlichen Demokratie (— oder einer in ihren kulturellen Ansichten gleichen Diktatur —) fast in allen Staaten herrschen. Das Ergebnis dieser Rezeption französischen nationalstaatlichen Rechts ist der Gegensatz zwischen den Völkern, der einen beklagenswerten nationalen Kulturkampf hervorgerufen hat, der Europa täglich mit neuen gewaltpolitischen Auseinandersetzungen bedroht.

Es gibt heute in Europa kaum einen Staat, der reiner Nationalstaat ist; trotzdem haben fast alle durch ihre nationalen Mehrheiten Gesetze annehmen lassen, die unter völliger Übergehung der nationalen Minderheiten eine Erziehung der Gesamtheit der Staatsbürger in der Kultur der Mehrheit vorsehen oder zum mindesten die freie Kulturentwicklung der Minderheit

aufs schwerste einengen. Der krassste Fall glatter Verneinung kultureller Rechte einer nationalen Minderheit ist die gewaltsame Kulturverfolgung, die das faschistische Italien in Südtirol durchführt. Aber auch in anderen Staaten ist das Los der Minderheiten kein gutes. Bestes Beispiel dafür ist, daß sich 40 Millionen Menschen der verschiedensten Völker in der Organisation der nationalen Minderheitsgruppen in den Staaten Europas zusammengesunden haben, um kein anderes Ziel zu erstreben, als das der Freiheit ihres angestammten Volkstums.

Diesen kulturwidrigen Zustand von vornherein nur auf reinen bösen Willen der Staaten schieben zu wollen, wäre eine ganz falsche Beurteilung der Sachlage. Es ist auf Seiten der Staaten mindestens ebensoviel Selbsterhaltungstrieb, Furcht und falsche Ideologie im Spiele, als böser Wille. Man glaubt seinen Staat am besten zu erhalten, wenn man die Minderheiten ihres Besitztums, ihrer Sprache, ihrer Kultur, ihrer Selbstverwaltung, ihres geschlossenen Siedlungsgebietes beraubt, kurz, wenn man sie zur Auflösung im Staatsvolk zwingt, weil man von vornherein in jeder Minderheit den Feind des Staates sieht. Warum? Weil man glaubt, jede Minderheit von heute müsse das Ziel haben, Staatsvolk von morgen zu sein, d. h. sich aus dem gegenwärtigen Staatsverband loszulösen, um einen eigenen Nationalstaat zu bilden oder sich einem anderen anzuschließen.

Um diesem verhängnisvollen Gegensatz, der Unterdrückung und Auflehnung in stets wachsendem Maß hervorrust, zu entgehen, ist es notwendig, daß man auf beiden Seiten sich zu einigen Erkenntnissen bequemt und die Folgerungen daraus zieht:

1. Eine einzige Betrachtung der siedlungsgeographischen Verhältnisse Europas und vor allem Osteuropas lehrt, daß eine

#### **Aufteilung Europas in geschlossene Nationalstaaten unmöglich ist.**

2. Da aber das Vorhandensein von Staaten als Garanten des geordneten Zusammenlebens von Menschen notwendig ist, so müssen Staaten gebildet werden, die sich nicht auf der Grundlage einer Nation aufbauen.

#### **Staat und Volk ist nicht dasselbe.**

In solchen Staaten kann der Grundsatz nicht maßgebend sein, dem Interesse eines Volkes zu dienen. Staatsziel muß sein, jedem das Seine zu geben, also als Staatsziel die Verwirklichung des höchsten Maßes der Gerechtigkeit anzuerkennen.

Hieraus ergibt sich ganz von selbst die prinzipielle und für alle Fälle gültige Begriffsdefinition des Staatszieles:

#### **Die Tätigkeit des Staats, die Politik, muß eine Funktion der Gerechtigkeit sein.**

Ist ein Staat wirklich ein reiner Nationalstaat, so wird die Funktion der Gerechtigkeit darin bestehen, daß die Kultur dieses einen Volkes mit allen Kräften des Staates gefördert wird, ist der Staat aber ein Nationalitätenstaat, so wird er ebenso, wie er verschiedenen Religionsgemeinschaften das Recht der Selbstverwaltung überläßt, den verschiedenen Volksgemeinschaften die

#### **Selbstverwaltung ihrer Kultur**

überlassen müssen. Denn nur Selbstverwaltung wird die Kultur eines Volkes erhalten und fördern. Charitative staatliche Schutzmaßnahmen werden dazu nicht imstande sein, selbst wenn sie gut gemeint sind. Das organische Wachsen geschieht nur aus der Gemeinschaft des Volkes selbst heraus.

Entscheidend für die noch kaum endgültig geklärte Frage, was eigentlich ein Volk ist, wird das Bekenntnis der Lebenden zu ihrer gleichen seelischen Einstellung sein. Ethnographische und historische Bestimmungen enthalten zu viel Möglichkeiten der Staatswillkür. Man wird also sagen können:

**Volk ist eine Willkürsgemeinschaft, die sich zu gemeinsamen seelischen Werten, mit dem Willen ein Volk zu sein und zu bleiben, bekennt und selbst die Verantwortung für die Erhaltung und Entfaltung dieser Werte, des Volkstums, trägt.**

Innerhalb des Staates selbst stellt sich eine solche Regelung der nationalen Frage auf der Grundlage der nationalkulturellen Freiheit etwa folgendermaßen dar: Die Völker innerhalb eines verschiebendvölkischen Staates schließen sich jedes zu einer Kulturorganisation zusammen. Diese Kulturselbstverwaltung erhält vom Staat den Charakter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft (Kulturautonomie) und übernimmt die Pflege des gesamten kulturellen Aufgabekreises für diesen Teil der Staatsbürgerschaft. Sie erhält vom Staat den für die kulturellen Aufgaben erforderlichen Steuerbetrag, ev. das Recht der Selbstbesteuerung, und der Staat enthält sich jeder Sondergesetzgebung gegen die einzelnen Nationalitäten, die ihre Bewegungsfreiheit in materieller oder ideeller Hinsicht beeinträchtigen könnten. Die mit diesen Freiheiten ausgestattete Volksgruppe muß als selbstverständliche Gegenleistung dem Staat die loyale Erfüllung der Staatsbürgerpflichten gewährleisten. Praktisch ist diese Regelung erst einmal durchgeführt. In Estland beweist das estländische Kulturautonomiegesetz bereits seit einigen Jahren die Richtigkeit dieser Trennung der Begriffe Volk und Staat. Mehrheitsvölk und Minderheitsvölker haben gleichermaßen von diesem Gesetz Gewinn gehabt.

Selbstverständlich genügt die Kulturautonomie allein nicht. Gleichzeitig muß der Volksgruppe die Möglichkeit geboten sein, in Kulturbeziehungen zu allen anderen Teilen ihrer Volksgemeinschaft zu treten, da selten eine nationale Minderheit innerhalb eines Staates in Abgeschlossenheit fähig ist, für die volle Aufrechterhaltung ihres Kulturstandes und für seine Ausgestaltung Sorge zu tragen. Schon die soziale Schichtung der Minderheiten ist meist nicht differenziert genug, um alle Seiten kulturellen Lebens wirksam zu entwickeln. So geht also über die kulturelle Selbstverwaltung der Volksgruppen innerhalb der Staaten der Weg zur kulturellen Vereinigung aller gleichnationalen Volksgruppen Europas zu Volksgemeinschaften.

Es ist ganz klar, daß eine solche Trennung der Begriffe Volk und Staat an den Punkten, wo ihre Vereinigung mit der Erzeugung unerträglicher Spannungen verbunden wäre, entspannend wirken müßte und daß die gegenseitige Abschließung der Völker, wie wir sie heute als Ergebnis des nationalkulturellen Existenzkampfes vielfach beobachten, dadurch vermindert, wenn nicht beseitigt würde. Gerade die dem geschlossenen Siedlungsgebiet eines Volkes vorgelagerten Siedlungsgruppen in verschiedenen Staaten

könnten zum Bindeglied, zu Brüden zwischen den Völkern und damit zwischen den Staaten werden. Der verhängnisvollste seelische Gegensatz, der wie ein unheilvoller Schatten auf alle Zukunftsträume von europäischer Einigung und großräumiger Reorganisation unseres Erdteils fällt, würde durch eine großzügige Auffassung und Lösung des nationalen Problems aus der europäischen Politik ausgeschaltet.

Es wären Wege freigelegt, wirtschaftliche Zusammenschlüsse, die durch das gegenwärtige Mißtrauen verhindert werden, erfolgen zu lassen, es wäre auch die Möglichkeit einer organisch wachsenden universalstaatlichen Konzeption der Neuordnung Europas in größere Nähe gerückt. Jedenfalls würden kulturell freie Völker höchste kulturelle Leistungen erbringen, zu denen sie heute nicht imstande sind. Nicht in der Herstellung eines „Europäischen Einheitsstaates“ oder einer „Einheitskultur“ liegt das Heil. Solche Berechnungen, die Menschenseelen in ähnlicher Weise in Anschlag bringen, wie sie etwa Börsenpapiere oder Kohlenlager in Anrechnung bringen würden, haben keinerlei Aussicht auf Zukunft. Man wird sich dazu verstehen müssen, den viel schwereren, aber organischen Weg föderaler Konzeption zu wählen. Föderal in dem Sinn, gleichberechtigte Interessen nicht über- und unterzuordnen, sondern nebeneinander zu ordnen und einem für alle Teile gleichermaßen bindenden Zielgedanken unterzuordnen, der in diesem Fall das Wohl aller gleichberechtigten europäischen Völker und die Entwicklung der Kultur aller europäischen Völker ist.

Eine solche Neuordnung Europas wird sowohl jedem einzelnen Volk das Seine geben, als auch die Kultur, das Recht und das friedlich geordnete Zusammenleben heben. Es gilt einen ganzen Erdbteil nach neuen Gedanken zu ordnen, die das verhängnisvolle Zeitalter des Imperialismus überwinden müssen. Es gilt, die Rechte seiner Menschen nach neuen Gedanken zu verteilen und doch durch diese Verteilung ein neues organisch wachsendes Ganzes erstehen zu lassen. Zu dieser Aufgabe ist kein Volk mehr berufen als das deutsche, das materiell waffenlos dennoch durch neue emporentzündende Gedanken nicht nur sich selbst, sondern eine ganze Welt zu einer freieren und edleren Zukunft führen kann, in der Recht und Ritterlichkeit mehr gelten als Macht und Gewaltanwendung.

★

## Volk und Heimat.

Von Bürgermeister i. R. Dr. Rainer,

Leiter der Abteilung für volkstümliche Heimatpflege im Bayer. Volksbildungsverband.

Was ist Heimat? Es ist, so einfach sich diese Frage anhört, gar nicht leicht, eine kurze wie erschöpfende Antwort darauf zu geben. Und da nach dem zumal für uns Deutsche sehr zutreffenden Sprichwort: „Viel Köpfe, viel Sinn“ auch über den Begriff „Heimat“ gar verschiedene Anschauungen möglich und in unserem Volke tatsächlich auch anzutreffen sind, so verlohnt es sich schon, sich darüber etwas miteinander zu unterhalten. Meine Antwort auf diese Frage ist:

„Heimat ist die erdverwurzelte Verbundenheit unseres Seins, d. i. unseres Sehens, Hörens, Fühlens und Denkens, mit der allernächsten,

horizontbegrenzten Umwelt, in die wir hineingeboren oder für eine wesentliche Zeit unseres Lebens hineinbestimmt sind, mit Haus und Hof, Garten und Wiese, Feld und Wald, Berg und Tal, Bach und Teich, Dorf und Stadt, Schule, Kirche und Friedhof, mit Frühling und Sommer, Herbst und Winter, mit den Vögeln auf den Bäumen und in der Luft, den Fischen im Wasser, den Tieren und Menschen auf der Erde, mit Vater und Mutter, Geschwistern und Großeltern, Onkeln und Tanten, Freunden und Bekannten, Nachbarn und sonstigen Ortseinwohnern, mit all dem Leben und Treiben zwischen dem Himmel und der Erde, den Freuden und Leiden, dem Festen und Fasten, dem Werden, Blühen und Reifen, dem Sterben und Vergehen, mit dem allen, was in dieser unserer körperlichen, geistigen und seelischen Umwelt als Vergangenes und Gegenwärtiges in unser Bewußtsein tritt und uns für unser ganzes Leben die Sprache und die Eigenart, die Anschauung und den Charakter, das Herz, den Geist und die Seele gibt. In all diesen Dingen liegt im weitesten und engsten Sinne umschlossen, was wir Heimat nennen; denn in all diesen Dingen sind wir und bleiben wir fürs ganze Leben daheim.“

Der Münchner Volksbildner Prof. Dr. Kerschsteiners sagt, daß Heimat das sei, was der Mensch als Wertsymbol seines eigenen vergangenen und gegenwärtigen Lebens empfinde.

Heimat ist jedenfalls immer das Ergebnis einer besonderen geistigen und seelischen Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt und deshalb ein bewußt oder unbewußt empfundener geistiger und seelischer Kulturwert seines Lebens, ohne welchen daselbe bei aller sonstigen Glückseligkeit und Bedeutsamkeit leer wäre. Der zwingende Beweis dafür, daß dieser Kulturwert mehr oder minder ausgeprägt in jedem Menschen vorhanden ist, ist das Heimweh, jener unsagbar bittere Schmerz des Abschieds von der Heimat, den der Auswanderer am meisten fühlt, wenn er die Heimat, jene von Jugend auf lieb und traut gewesene horizontbegrenzte Umwelt seines Lebens, zu Tode betrübt, verlassen muß, um im fremden Lande sein weiteres Leben zu leben, ist aber wiederum auch jene unbeschreibliche, himmelhochjauchzende Glückseligkeit, mit der der altersgrau gewordene Heimkehrer aus fremdem Lande sein friedlich Heimatdörfchen oder Heimatstädtchen und in ihm das Häuschen seiner Familie, seine Angehörigen und seine Jugendgespielen begrüßt, und ist nicht minder die sehnsuchtsvolle, erinnerungsverklärte Wehmut, wenn er an Gräbern seiner Lieben und Freunde steht.

Wir empfinden wohl alle von selbst, daß, wenn wir uns das Wesen der Heimat so deuten, es ebenso eine Entheiligung der Heimat als eines der wesentlichsten und idealsten Kulturwerte im Menschen und in unserem Volke wäre, wenn man sie für politische Parteizwecke benützen würde, wie wenn man damit vielleicht einen wirtschaftlichen Begriff verbände und glaubte, sie als Reflame für irgendein wirtschaftliches Erzeugnis des Heimatortes oder der Heimatlandschaft gewinnbringend verwenden zu können. Es ist ein ebenso eigen Ding um die Heimat, wie um den Menschen. Bei beiden ist das Wesentliche nicht die äußere Gestalt, sondern der innere seelische und geistige Wert, der dort erlebt und hier gelebt werden muß, um vorhanden zu sein, um zum Wertsymbol und zum Wertträger des eigenen vergangenen und gegenwärtigen Lebens zu werden.

Was bedeutet Heimat? Keine Frage ist bedeutsamer für uns, als die nach der Bedeutung der Heimat. Für uns Deutsche! Denn kein ehrlicher Volks- und Vaterlandsfreund kann sich der Bestätigung der Tatsache entziehen, daß vor allem seit dem unheilvollen Kriegsende mit seiner für unser Volk geradezu selbstmörderischen Revolution der deutsche Erbanlagefehler der Zwietracht keine Schranken und keine Selbstzügelung mehr kennt. Der uns aufgedrungene viereinhalbjährige Kampf gegen eine Welt von Feinden ist zu einem Kampf Aller gegen Alle im eigenen Land geworden, dessen Ende nicht absehbar ist. Es ist ein gar seltener Vorgang im deutschen Land geworden, der beinahe wie ein Himmelswunder anmutet, wenn sich irgendwo einmal Vertreter aller politischen und wirtschaftlichen Anschauungen an einen gemeinsamen Tisch setzen, um irgendeine Angelegenheit, und sei sie auch noch so unbedeutend, gemeinsam miteinander zu beraten und zu entscheiden.

Niemand ist, wie es scheint, vorhanden, der diesen im deutschen Hause immer weiter schwelenden Brand nicht nur löschen wollte, sondern auch löschen könnte, bevor die Flamme riesenhaft ausloht, um uns alle zu verbrennen! Ich komme aber unmöglich von der Überzeugung los, daß eine Heilquelle im deutschen Boden sprudelt, die diese Krankheit spielend meistern kann.

Es ist die Heimat! Es ist der Sinn und das Gefühl für Heimat! Es ist die Liebe und die Treue zur Heimat!

Man ist es selbstverständlich nicht damit getan, daß man die Heimat feiert und die Heimatidee preist wie ein wertvolles Ausstellungsstück und daß man nur deshalb vielleicht auf seine Heimat stolz ist, weil irgendein Heimatforscher einmal erzählt hat, daß auf der Heimatflur eine seltene Blume blühe oder ein Vorzeitgras noch wachse, der sonderbare Name eines Aders einen bedeutsamen Ursprung habe, in einem Hünengrab ein altes, verrostetes Merowingerschwert oder eine wunderbare Kleiderfibel gefunden worden sei, die Heimatlandschaft ein besonderes geologisches Gepräge in ihren anormalen Schichtpaketen zeige, in der schönen Wallfahrtskirche ein berühmtes Gemälde hänge oder droben an den Fingelhängen, die den Heimatort gegen Westen abschließen, einmal die Entscheidung einer großen Schlacht gefallen sei. Das alles ist an sich ganz schön, gut und interessant und auch insofern nicht unwichtig, als die Menschen eines Heimatortes, wenn sich ihnen die Augen öffnen für die Tatsache, daß alle Geschlechterreihen des bürslichen oder städtischen Gemeinschaftslebens bis weit in die Jahrhunderte zurück auf denselben Grund und Boden haften wie heute sie, bewußter gemeinschaftlich denken und fühlen lernen, als dies in der Unrast des Kampfes ums Dasein und der Gemeinschaftsfeindlichkeit der auseinandertreibenden politischen und wirtschaftlichen Selbstsucht unserer Tage möglich wäre. Viel wichtiger erscheint mir aber, den deutschen Menschen von Jugend auf zum bewußten Heimatmenschen zu erziehen, indem man ihn zum bewußten lebendigen Bestandteil seiner Heimat macht, seinen Geist und seine Seele planmäßig füllt mit Sinn und Gefühl für seine Heimat, mit Liebe und Treue zu seiner Heimat, mit dem freiwilligen Verständnis für die unbedingte Notwendigkeit der Nachbarschafts- und Kameradschaftsgewinnung zu seinen Heimatgenossen, für die bewußte Übertragung der naturhaften Gesetzmäßigkeit der Dinge auf eine vernunftmäßige Ordnung des mensch-

lichen Gemeinschaftslebens, für die Begrenztheit des menschlichen Willens und Könnens und die Unbegrenztheit der göttlichen Allmacht. So nur kann der Lehrplan für eine vernünftige, zielstrebige Heimatpflege in ihren Hauptgrundzügen aussehen, in dessen Ausführung sich alle Erziehungsfaktoren, Eltern, Schule, Kirche, Gemeinde- und Bezirksverwaltung, Kreis und Staat, Volks- und Vaterlandsfreunde jeglichen religiösen Bekenntnisses und jeglicher politischer Anschauung teilen mögen, je nach ihrer Auffassung von ihrer beruflichen, politischen und humanitären Bestimmung und Verpflichtung hierzu. Die reiche Vielgestaltigkeit der Einzelaufgaben und eine von Sach- und Menschenkenntnis getragene, tatfreudige Gemeinschaftsarbeit in einer solchen Heimatpflege entheben uns der Sorge, in jedem Einzelfalle bis zur mühsamsten Erschöpfung darüber debattieren zu müssen, was zu tun sei, wo und wie es zu tun sei und wieviel zu tun sei. Konservative Tradition, fortschrittliche Entwicklung und sozialer Ausgleich wird die segensreiche Frucht dieser Arbeit sein auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, vor allem auch für den Staat; denn Heimatgesinnung erzeugt leichten Endes Staatsgesinnung, Heimatliebe aber Vaterlandsliebe. Staatsgesinnung und Vaterlandsliebe jedoch sind die allein richtigen, niemals irreführenden Wegweiser für die Freiheit, die Wohlfahrt und die Größe eines Volkes.

Wöchte deshalb in allen Deutschen, denen Staat und Vaterland nicht nur geographische und politische Begriffe sind, sondern wertvolle ideale Hüter unseres Volkstums, die dessen Dasein, Wachsen und Gedeihen voraussetzen und gewährleisten, die unzerstörbare klare Erkenntnis werden, daß die Heimat, der Sinn und das Gefühl für Heimat und die Liebe und Treue zur Heimat der Grund eines segens- und erfolgreichen Gemeinschaftslebens im Heimatort, in der Heimatlandschaft, im Staate und im Vaterlande ist!

\*

## Kampf um die Heimat.

### Heimatpflege, Heimatkunde, Heimatschutz und ihre Aufgaben.

Von Dr. Friedrich Lüers.

Der Mensch hat, wo immer er auch leben mag, stets eine für ihn und seinen gesamten Lebensvollzug bedeutsame Umwelt, nicht aber eine Heimat. Eine Heimat hat er nur da, wo er mit dem Boden und mit allem Naturhaft-Geistigen, das diesem Boden entsprossen ist, innerlich verwachsen ist.

Es ist eine grundsätzliche Vorstellung, daß der Mensch in eine Heimat hinein geboren werde. Zur Heimat wird ihm die gegebene Geburtsstätte erst dann, wenn er sich in sie hineingelebt hat. Darum kann man sich auch fern vom Ort des Geborenseins eine Heimat schaffen. Erst das tiefe Verwachsensein aller Lebenskräfte mit dem Boden und mit allem, was auf ihm steht, läßt diesen zur Heimat werden oder mit anderen Worten: Von Heimat reden wir, wenn ein Fleck Erde betrachtet wird unter dem Gesichtspunkt seiner Gesamtbedeutung für die Erlebniswelt der dort lebenden Menschen-

Heimat ist erlebte und erlebbare Gesamtverbundenheit mit dem Boden, sie ist geistiges

### **Schollen- und Wurzelgefühl.**

Eben darum aber kann die Heimat nicht als bloße Natur angesehen werden, sie ist vielmehr erlebnismäßig angeeignete und darum durchgeistigte und zuletzt auch durchaus persönlich gefärbte Natur, in der der denkende und schaffende Mensch Ausgangs- und Mittelpunkt aller kulturellen Erscheinungen bildet.

Goethe hat diesem Gedanken einmal mit den Worten Ausdruck verliehen: Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt, aber hier und da jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir stillschweigend fortleben, das macht uns diesen Erdenrund erst zu einem bewohnten Garten.

Wenn wir uns also klar werden wollen, was Heimatkunde, Heimatpflege und Heimatschutz ist und welches ihre Aufgaben sind, so müssen wir immer im Auge behalten, daß das, was wir Heimat nennen, aus dem Heimatboden und dem Heimatvolk zusammen gebildet wird.

Wilhelm Heinrich Riehl, der Begründer der Volkskunde als Wissenschaft, tat vor nunmehr fast einem Jahrhundert den Ausspruch: Ein Volk muß absterben, wenn es nicht mehr zurückgreifen kann zu den Hinterjassen in den Wäldern, um sich bei ihnen neue Kraft des natürlichen, rohen Volkstums zu holen.

Wir müssen aber diesen zunächst auf das Volk allein gerichteten Gedanken auch auf die Landschaft ausdehnen, denn in gleicher Weise muß eine Landschaft absterben, d. h. in ihrer Eigenart zugrunde gehen, wenn man ihr Bild in Natur und Kunst zerstört.

Heimatpflege und Heimatschutz haben als notwendige Grundlage die

### **Heimatkunde.**

Das Wort ist uns allen aus der Volksschule geläufig, wo es ja ein eigenes Fach bildet. Die neue Lehrordnung und der neue Lehrplan für die Volksschulen Bayerns, der unlängst vom Unterrichtsministerium erlassen worden ist, baut sich erfreulicherweise auf dem Gedanken der Heimatekenntnis und der Heimatpflege auf. Kritik habe ich zu üben an dem Unterrichtsbetrieb, wie wir ihn genossen haben, die wir mindestens fünf und mehr Jahre vor dem Weltkrieg die Schule verlassen haben und heute mitten im Berufsleben stehen.

In ihm blieb eines immer und überall vollkommen unbeachtet, das war der Mensch der Heimat, der untrennbar mit ihr verbunden ist und ohne den Heimat überhaupt nicht zu denken ist.

Was aber wäre es denn für ein Gewinn, wenn ich die Heimat, unter der ich nur die Landschaft verstehe, pflege und schütze, während der Mensch, der in der Heimat lebt, geistig und moralisch zugrunde geht?

An diesem Mangel unserer Kultur krankte vor allem unsere Schule. Was nicht schon tausend und mehr Jahre tot war und nur noch ein wenig nach der frischen Luft der Gegenwart roch, das machte der Schule und ihren Gewaltigen arges Kopfzerbrechen. Sie kannte nur den Staat. Von einem Volk aber wußte man nichts.

Wir werden uns noch darüber klar werden müssen, was wir unter

Heimatkunde verstehen, und welches ihre Stoffgebiete sind. Zunächst aber wollen wir die Begriffe Heimatpflege und Heimatschutz näher ins Auge fassen. Beide Begriffe decken sich in keiner Weise, obwohl sie vielfach verwechselt werden. Betrachten wir sie als Tätigkeiten, so wird uns ihr tieferer Sinn und zugleich auch ihr Unterschied klar.

Pflegen tue ich etwas, was ruhig fortbesteht, was sich still weiter entwickelt, pflegen kann und muß ich einen Kranken, einen Gebrechlichen, einen Schwachen. Wenn wir also von Heimatpflege reden, so werden wir zu untersuchen haben, inwieweit wir etwas Krankes, Schwaches oder Gebrechliches in dieser Heimat zu pflegen haben. Schützen dagegen muß ich etwas, das angegriffen oder sonstwie gefährdet ist. Und auch hier heißt es die Augen auf und klar beobachten: wo ist die Heimat gefährdet, wo bedarf sie des Schutzes.

Eine große Gefahr müssen wir von allem Anfang an bedenken: Jede Pflege und jeder Schutz wird lächerlich und zum Gespött, wenn er ein falsches Ziel verfolgt oder wenn sich Pflege und Schutz auf Dinge richten, die ihrer gar nicht bedürfen.

Wir wollen zunächst einmal die

### **Heimatpflege,**

ihren Umfang und ihre Aufgaben näher erörtern.

Die Heimatpflege kann sich erstrecken auf die

### **Kulturdenkmäler,**

darunter verstehen wir die Denkmäler aus der vor- oder frühgeschichtlichen Zeit, die uns entsprechend konserviert, sei es am Fundort selbst belassen oder im Ortsmuseum aufgestellt, einen tiefen Blick tun lassen in die Vergangenheit unserer Heimat und ihrer Kultur. Es gehören zu den Kulturdenkmälern aber auch alle alten Geräte, Waffen, Schmuckstücke, die Zeugen einer verfloffenen Zeitepoche unseres Landes und Volkes sind.

Wer einen Einblick hat in die unendlichen Schwierigkeiten, ein gutes Heimatmuseum zusammenzubringen und einzurichten, der weiß, welche — fast möchte man sagen — strafbare Unkenntnis im Volke obwaltet über den Wert oder Unwert solcher Gegenstände. Zu den Kulturdenkmälern rechnen wir aber auch selbstverständlich die religiösen und profanen Bauten, Kapellen, Kirchen, Feldkreuze, Bildstöcke, Grabdenkmäler, Burgen, Schlösser, Bauern- und Bürgerhäuser, Brücken und Brunnen. Aber auch die Werke der Malerei, der Bildhauerei, des Kunstgewerbes und Handwerks sowie das gesamte Schrifttum, also die alten Privat-, Pfarr-, Gemeinde- und Ortsarchive gehört hierher.

Nun wird man berechtigtermaßen fragen: Ja, was hat der einzelne für eine Veranlassung und für eine Möglichkeit, Heimatpflege nach dieser Richtung hin zu betreiben? Aber die Veranlassung klärt uns ein ebenso einfacher, wie tiefinniger Satz unseres größten deutschen Dichters Goethe auf:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
erwirb es, um es zu besitzen;  
was man nicht nutzt ist eine schwere Last.

Darin liegt aber auch die ernste Mahnung, daß wir, als die Generation der Gegenwart, eine hohe Verpflichtung der Zukunft, das heißt unseren

Kindern und Kindeskindern gegenüber haben, ihnen das Kulturgut, das uns überkommen ist, zu erhalten.

Wer sich diesen Gesichtspunkt einmal klar gemacht hat, der wird sich dann auch ganz von selbst über die Mittel klar sein, wie er sich als einzelner in der Heimatpflege betätigen kann.

Da hört man nur allzuoft die Einwendung: Das ist Sache des Staates, der Staat soll endlich das Natur- und Heimatschutzgesetz herausbringen, dann stehen all diese Kulturdenkmäler unter gesetzlichem Schutz, und die Behörden haben dafür zu sorgen, daß sie vor Verlust und Zerstörung bewahrt werden. Wollen wir uns doch darüber keiner Täuschung hingeben: Wenn heute beispielsweise ein alter Bauernschrank, der zufolge seiner Bemalung aus der Hand eines Volkskünstlers unserer Heimat früherer Jahrhunderte als wertvolles Kulturgut anzusprechen ist, auseinanderfällt, so hilft ein Duzend und noch mehr Paragraphen staatlicher Gesetzgebung nichts, ihn zu erhalten, wenn der Eigentümer nicht das Verständnis für den Wert seines Eigentums hat, denn der Schrank geht den Weg alles Irdischen, ohne daß auch nur die untergeordnetste Behörde etwas davon erfahren wird. Und da sind wir nun an einem Punkt angelangt, wo der einzelne eingreifen muß und auch eingreifen kann. Nicht etwa mit einer Anzeige bei der nächsten Polizeistation, das würde in den meisten Fällen gerade die gegenteilige Wirkung auslösen, nein, sondern z. B. dadurch, daß er einen örtlichen Heimatverein, sei es einen historischen Verein, eine Ortsgruppe des Bundes Naturschutz oder sonst eines Vereines, der die Heimat und ihre Pflege auf sein Banner geschrieben hat, auf die Gefahr aufmerksam macht, die einem solchen Denkmal droht. Diese Vereine und Organisationen, werden dann die Wege und Mittel finden, es zu erhalten und womöglich dann dauernd unter Schutz zu stellen.

Dieser eben gezeigte Weg wird aber in den seltensten Fällen nur beschritten werden müssen, wenn es sich die örtlichen Heimatvereine aller Art angelegen sein lassen, durch Vorträge, Besichtigungen und entsprechende Belehrungen in den Zeitschriften und auch in der Tagespresse in Wort und Bild darauf hinzuweisen: Landsleute schützt eure wertvollen Kulturdenkmäler!

Aus den vielen Betätigungsmöglichkeiten der Heimatpflege und des Heimatschutzes möchte ich nun eine im besonderen herausgreifen, das ist Pflege und

### **Schutz der Heimatlandschaft.**

Wir sind über das Zeitalter der Urwälder und Sümpfe hinaus und leben im Zeitalter der Kultur und Ordnung. Es wird vielleicht nicht ohne weiteres einleuchten, warum ich diesen Satz voranstelle. Jeder hat aber vielleicht schon einmal Gelegenheit gehabt, nach dem Abzug des großen Fremdenstromes aus aller Herren Länder, und leider muß ich sagen ganz besonders nach dem Abzug des Stromes der ausflugslustigen Stadtbevölkerung nach einem Sonntag oder nach den großen Feiertagen, gerade an die schönsten Plätze unserer Heimat zu kommen. Die Bilder, die sich einem da bieten, sind viel mehr zum Weinen als zum Lachen, wenn etwa der Waldrandboden an einer Anhöhe mit herrlichem Alpenbild aussieht, als ob der Rehricht eines Dorfes eine Woche lang dort abgelagert worden wäre. Das ist ein psychologisches Problem und letzten Endes eine Erziehungssache. Wer die öffentlichen Anlagen in der Weltstadt Paris und den Hyde-Part

von London gesehen hat, muß zur Überzeugung gekommen sein, daß es auf dem Wege der Erziehung möglich ist, selbst große Massen städtischer Bevölkerung zu dieser Art, ich möchte sagen, öffentlicher Reinlichkeit, zu erziehen.

Unsere Schulen dürfen aber gerade an dieser Sache nicht achtlos vorübergehen, denn gerade ihnen ist erst seit kurzer Zeit eine Möglichkeit in die Hand gegeben, den hier in Frage stehenden Punkt der Heimatpflege und des Heimatschutzes praktisch zu betätigen. Allmonatlich einmal haben unsere Schulen einen sog. Wandertag zu halten. Bei kleineren und größeren Klassen muß der Lehrer als Wandersführer unter allen Umständen darauf bestehen, daß der Lagerplatz in ebenso unberührtem Zustand verlassen wird, wie er angetroffen wurde.

Man denke doch einmal genau darüber nach, und man wird mit mir zu der Überzeugung kommen, daß gerade diese öffentliche Reinlichkeit ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt praktischen Heimatschutzes ist, denn und jetzt verzeihe man, wenn ich der Kürze und Deutlichkeit wegen einen derben Vergleich ziehen muß: Wer in diesen scheinbar kleinen Dingen ein Schwein ist, der ist es bei gegebener Gelegenheit auch im großen.

Ich möchte nun zum Landschaftsschutz im besonderen zu sprechen kommen. Das letzte halbe Jahrhundert hat erhebliche Verheerungen in der Natur angerichtet, und die große Gefahr, die unserem Landschaftsbild droht, ist auch heute in keiner Weise beseitigt. Dazu treten all die Übelstände, die uns die Freude an der Natur und an der Landschaft vergällen. Diese wurzeln hauptsächlich in der unerkennbaren Tatsache, daß uns zeitweise das Verständnis für Natürlichkeit, Echtheit und schlichte Harmonie abgegangen war, worauf wir uns erst jetzt wieder langsam besinnen. Anders läßt es sich nicht erklären, wie man den Unterschied von Stadt und Land so ganz verkennen konnte, daß man ohne alle Fühlung mit der Natur und ohne allen Sinn für die Forderungen der Eigenart des Landes Bauten in die Landschaft hinein setzen konnte, deren Platz ausschließlich auf dem Asphalt der Großstadt wäre. Anders können wir es auch nicht begreifen, daß man die geschlossene Siedlung angelegt und ausgebaut hat, nach Grundsätzen, die am Zeichentisch des Landmessers, aber gewiß nicht im Angesicht der Landschaft aufgestellt wurden, deren naturgegebene Berge sie abtrugen und deren Täler sie zuwarfen. Gleichzeitig wuchsen die Städte in schwammartiger Entwicklung aus dem engeren Rahmen der Landschaft heraus und gaben sich ein eigenes Gepräge, in dem nicht mehr das Gebäude die Natur betonte, sondern die Natur der feineren Kultur nur gelegentlich die Folie gab, wenn man das überhaupt noch Kultur nennen will, was sich innerhalb eines Ringes von Grauen in Stein und Stuck verkörpert. In geradezu erschreckender Weise macht sich die Reflektiertheit breit, die jeden freien Platz besetzt, auf die höchsten Firne der Hausdächer steigt und selbst in der Nacht ja oft am hellen Tag das ruhesüchtige Auge mit grellsten Lichtwirkungen erschreckt und beleidigt.

Aus den Städten aber greifen diese Verhältnisse auch auf das Land über, und hier treten sie mit noch unerträglicherer Aufdringlichkeit zutage, indem die Geschmacklosigkeit durch den Abstand der unberührten Natur gegenüber den Erzeugern solchen Blendwerks, den Großstädten, ad absurdum geführt wird.

Sind wir uns doch auch hier darüber klar, daß das, was in dieser Hinsicht

in den letzten Jahren tatsächlich besser geworden ist, nicht besser geworden ist aus dem Verlangen des Volkes heraus, sondern durch das Drängen und Ringen einzelner weniger, die den Kampf mit Unverstand und völliger Verbildung ausgenommen haben.

Unter den Elementen der Landschaft können wir auf das Licht keinen Einfluß ausüben; gegenüber der Luft ist unsere Einwirkung auch nur eine sehr begrenzte, indem wir lediglich auch da wieder nur in bescheidenem Umfang eine Verminderung des Kohlenrauches und anderer lästiger Industriegase erzielen können, die einmal das Aussehen der Oberflächen der Bauten beeinträchtigen und vor allem die Entwicklung der Flora hemmen und stören. Die Erdrinde dagegen, ihre Bewässerung, ihre Pflanzenbede mit samt der Tierwelt, die auf ihr lebt, ist zum großen Teil in die Hand des Menschen gegeben. Er kann auch rein künstlerisch zu ihnen Stellung nehmen.

Unser heutiges ästhetisches Empfinden hat dadurch ein ganz besonderes Gepräge bekommen, daß sich in ihm wieder ein romantischer Zug regt, der im Schauen und Betrachten das Subjekt stark betont, das eigene Leben kräftig in die Dinge hineinführt, die ganze Natur aus menschlicher Phantasie heraus beseelt und belebt.

Ich habe eingangs die Feststellung gemacht, daß man nur etwas hegen und pflegen und schützen kann, was man seinem Wesen nach kenne. Auch hier muß die Grundlage des Landschaftschutzes das sein, was wir Landschaftskunde nennen. Die Landschaftskunde vermittelt uns all die tieferen Zusammenhänge vom Menschen zur Scholle und zur gesamten ihn umgebenden Natur, dann aber auch von Mensch zu Mensch in seiner gegenseitigen kulturellen Abhängigkeit.

Denken wir uns einmal auf irgendeinem erhöhten Platz in der Heimatlandschaft und versuchen wir uns klarzumachen, daß die Natur und die Landschaft in ihrer heutigen Erscheinung und vor allem in der Gestalt, wie sie uns heute als schön, als malerisch vor Augen steht, weil ein harmonischer Wechsel von Wald und Feld, Äckern und Wiesen, Straßen und Wegen darinnen liegt, keine Urschöpfung und Zufälligkeit ist, sondern daß es mit diesem Malerischen für uns zugleich der Ausdruck der jahrhundert-, ja jahrtausendelangen Arbeit unserer Voreltern, der zahllosen Generationen unseres Volkes ist. Dazu kommt nun aber, daß unser Maßstab für das Schöne und Malerische in der uns umgebenden Natur auch wieder aus dieser Menschen- und Volksarbeit heraus sich entwickelt hat und unter langsamer aber stetiger Veränderung sich weiter entwickelt. Wer dünkt, wenn er so mitten in der Landschaft steht und sich all der Menschen Arbeit, die vor ihm lebten, wegdenkt und sich das Urbild der Heimat in der Phantasie vorzeichnet, nicht an die ersten Worte der Bibel „und die Erde war wüste und leer“, und wen erfüllte dann nicht ein Gefühl des Stolzes, wenn er in abgeglicherer Harmonie das Ewigdauernde des Urbildes mit den Schöpfungen von Menschengestalt und Menschenhand zusammenklingen fühlt?

Wenn wir also auf einer solchen erhöhten Warte in der Heimat stehen, so werden wir uns fragen, wie kommt diese oder jene Siedlung in das Land, gerade in diese Landschaft herein, wie ist die Siedlung in ihrer ganzen Anlage von der Landschaft beeinflusst und wie ist umgekehrt diese durch die Siedlung verändert worden. Welche Fülle von Gesichtspunkten werden uns für die Erkenntnis der ganzen kulturellen Entwicklung allein schon er-

schlossen, wenn wir die Verteilung von Wald und Feld, Weide- und Ackerland aufmerksam verfolgen und betrachten. Auf diese Weise gelangen wir zu dem, was in der Landschaft an imponierbaren Kulturwerten steckt und wodurch die Natur der Heimat in ihrer heutigen Form und Gestalt wie ein Geschichtslehrbuch zu uns spricht. Und daraus wieder erkennen wir, was in und an der Heimatlandschaft unter allen Umständen gepflegt und wenn nötig, mit Aufbietung aller Mittel und Kräfte als einfach unveräußerliches Volksgut geschützt werden muß.

Die größte Gefahr droht unserer heimatlichen Landschaft durch die Industriebauten aller Art. In dem Augenblick, da wir uns gerade mit dem Problem beschäftigen, wie wir unsere Heimat vor der Verunzierung durch häßliche Werk- und Industriebauten schützen, stehen wir mit dem einen Fuß auf dem Boden des Heimatschutzes, mit dem andern auf dem Boden der Volkswirtschaft.

In einer vor etwa 2 Jahren erfolgten Sitzung des Landesauschusses für Naturschutz wurde über die Wasserkraftausnutzung der Alz, dem nördlichen Abfluß des Chiemsees verhandelt. Da stand auf der einen Seite die wirtschaftliche Notwendigkeit der restlosen Ausbeute unserer Wasserkräfte, auf der anderen der Einspruch gegen die Vernichtung unersehblicher landschaftlicher Werte und die Forderung der Rücksicht auf die Volksgesundheit. Gerade aber die Ausführungen eines Künstlers waren hier sehr lehrreich; er führte ungefähr folgendes aus: Der Ausbau der Wasserkraftanlagen, der die nahezu vollständige Trockenlegung des ganzen Flusses vom Chiemsee bis Altenmarkt und Troßberg zur Folge hätte, bedeutet den Verlust eines Stückes prächtigster Heimatlandschaft. Der Künstler aber verlangt Erhaltung dessen, was an landschaftlichen Kunstwerten nun einmal besteht. Diese Naturschönheiten müssen erhalten bleiben um des Landes willen. Wer sie aufgibt versündigt sich an der Heimat.

Der eifrigste Freund der Heimat und deren Schönheiten muß sich aber auch darüber klar sein, daß wir die immerfort wachsende Industrie gebraucht haben und immer noch brauchen, um dem Volk Brot zu schaffen. Die Betriebszählungen von 1882 und 1917 zeigen uns, daß die Zahl der in Großbetrieben arbeitenden Deutschen um mehr als das Dreifache gestiegen ist; die Zählung der Kleinbetriebe aber zeigt ebenfalls ein fast gleichmäßig starkes Anwachsen. Solche Feststellungen der Wirtschafts- und Gewerbestatistik lehren uns, daß die Großbetriebe nicht etwa die kleinen Leute ausgefaugt haben, sondern daß sie lediglich den Bevölkerungsüberschuß aufgenommen haben. So stehen den durchaus berechtigten Forderungen der Bevölkerungs- und Wirtschaftspolitik die ebenfalls berechtigten Forderungen des Natur- und Heimatschutzes gegenüber, so daß sich hier eine Reihe der schwierigsten, aber auch darum um so beachtenswerteren Probleme der Gegenwart und nächsten Zukunft herausgebildet hat.

Letzten Endes muß man aber doch sagen, wenn es sich schon nicht mehr umgehen läßt, einen Industriebau irgendwo mitten in die Landschaft hineinzustellen, so kann man zum allermindesten verlangen, daß in der Formgebung dem Charakter der umgebenden Natur Rechnung getragen wird. Eine Reihe von Werkbauten, die in den allerletzten Jahren entstanden sind, beweisen, daß man sehr wohl kann, wenn man will.

Wir müssen uns vor allem aber darüber im klaren sein, daß es vor allem

immer darauf ankommt, in welcher Umgebung ein Werkbau errichtet werden soll. Ich glaube sagen zu können, daß wir heute soweit sind, daß wir in den ausgeprochenen Industriebauten, wo sie ihnen diametral entgegengesetztes Landschaftsbild nicht stören, auch einen ganz bestimmten Ausdruck unserer Volkskraft sehen; aber vergessen wir nicht: Alles zu seiner Zeit und an seinem Platz.

Ich komme nun noch auf ein ausgedehntes Gebiet der Heimatpflege und des Heimatschutzes zu sprechen: Die Pflege und den Schutz der

### **vollstümlichen Sitten und Gebräuche und der Volkssprache.**

Wer das Volk recht verstehen will, muß seine Bräuche und Feste kennen. Aus dem Studium vollstümlicher Sitten lernen wir, wie der schlichte Mann seine Tage lebt, wie er seine Feste feiert, was ihm die Natur, die Pflanzen- und Tierwelt, seine Heimat heilig macht. Hand in Hand mit dem Schwinden des Heimatgefühles, des Volksbewußtseins, wie es sich allenthalben in der Arbeit des Volkes zeigt, ging auch die Pflege der vollstümlichen Bräuche und Feste zurück. Sie finden sich stellenweise nur noch in unbedeutenden Resten. Zum großen Teil stammen die Feste aus der heidnischen Zeit unserer Vorfahren, haben in späteren Jahrhunderten durch die Kirche teilweise einen christlichen Anstrich bekommen, sind durch allerlei Zutaten entstellt worden und lassen ihre uralte Bedeutung heute nur mehr den Forscher erkennen. Mit ihrem Aussterben aber verkümmert das gesellige ländliche Leben immer mehr. In den kleineren Städten und auf dem Lande machte sich der soziale Unterschied mehr und mehr geltend, die Lebensgemeinschaft von Vornehm und Gering wurde gelockert und in ihren Sitten und Festen trat eine Sonderung ein. In den Großstädten machte diese Bewegung noch größere Fortschritte und tötete alles bodenständige Leben vollständig ab.

Mehr als man so schlechtthin glaubt, ist auf diese Art eine innere und äußere Verarmung des Volkslebens eingetreten: Die alten Bräuche, die sinnig das Leben der Menschen vom Jahresanfang bis zu seinem Ende, von der Wiege bis zum Grabe umrankten, die Volksfeste, in denen jedes bedeutungsvolle Ereignis des menschlichen und bürgerlichen Lebens seine Verklärung fand, stehen vor der Vernichtung.

Noch jedesmal, wenn man gelegentlich eines allgemeinen Sommer-, Keller- oder sonstigen Volksfestes irgendeinen alten heidnischen Brauch wieder neu belebt, hat man offene Herzen, lebhaftes Verständnis und begeisterte Verehrer alter Volkssitte gefunden.

Hier dürfen vor allem auch nicht unsere schönen alten

### **Vollslieber und Volkstänze**

vergessen werden. Die Gefahr, daß der Rest, der davon sich noch lebendig erhalten hat, dem widerlichen und perverten exotischen Negergezappel mit all seinen unmöglichen Gliederverrentungen und schauerlichen Jammergewinsel von Zavahorn und Saxophon zum Opfer fällt, ist viel größer, als man allgemein glaubt und ahnt. Hier ist gerade für die ländlichen, örtlichen Heimatvereine ein dankbares Gebiet der Betätigung praktischer Heimatpflege: Man veranstalte ausschließlich Unterhaltungen mit guten deutschen Tänzen und kleide die Tanzunterhaltungen in das Gewand ländlicher Volksfeste, die einfach keine exotische Verwässerung vertragen, wenn anders sie

nicht stilwidrig sein sollen, und wir erweisen unserm Volk und unserer Heimat einen großen Dienst, und die Generation der Zukunft wird es uns einmal danken.

In diesem Zusammenhang möchte ich lediglich ganz kurz auf die mit der Rassenkunde zusammenhängende Frage der Artgesetze und des Artstiles hingewiesen haben. Jede Rasse unterliegt ganz bestimmten Art- und Stilgesetzen und hat demzufolge eine ganz bestimmte Weise der Bewegung, die eben nur ihr eigen sein kann. Sucht ein Angehöriger einer bestimmten Rasse eine seinem Stilgesetz fremde Bewegung nachzumachen, so sträubt sich seine leibliche Gestalt dagegen, und wir fühlen, daß deren Stil verlernt ist. Es ist daher art-, stil- und somit auch rassenwidrig, wenn ein Mensch der germanischen Rasse, ja selbst der europäischen Völkerfamilie, die gliedervertretenden Bewegungen fremdrassiger und kulturarmer Völker sich zu eigen macht.

Ich möchte auch noch auf ein Gebiet hinweisen, das für die Betätigung der Heimatpflege und des Heimatschutzes eines der umfangreichsten, zugleich aber auch schwierigsten ist, das ist die Erhaltung unserer angekommenen

### **Volkssprache.**

Wir haben dabei zwei verschiedene Gesichtspunkte zu beachten, einmal die Reinigung und Kleinerhaltung unserer hochdeutschen Gemeinsprache und dann die Pflege und Erhaltung unserer Stammesmundarten. Heute noch krank unsere deutsche Sprache an den Folgen der Fremdherrschaft und verderblichen Einflüsse vom Ausland her aus früheren Jahrhunderten. In vielen Fällen ist es ungemein schwer, in manchen geradezu unmöglich, für ein Fremdwort einen guten deutschen Ersatz zu schaffen. Trotzdem ist es bereits erheblich besser geworden im Vergleich etwa zu der Zeit um die Jahrhundertwende, wo es noch das Eisenbahnbillet, den Perron, das Coupé und die Station gab, während sich dank der unausgesetzten Bemühungen des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ heute die Fahrkarte, der Bahnsteig, das Abteil und der Bahnhof allgemein durchgesetzt haben. In unserer hastenden Zeit droht aber unserer deutschen Gemeinsprache eine neue Gefahr, die vielfach nicht genügend beachtet wird; das ist das immer stärker werdende Überhandnehmen der Abkürzungen für alle möglichen Benennungen im öffentlichen Leben. Angegangen ist — und ich kann es mit keinem andern Namen bezeichnen als — dieser Unfug bereits Jahre vor dem Krieg. Eine der ersten solcher Abkürzungen war die „Ila“ für „Internationale Luftschiffausstellung“; der Krieg hat dann dieser Sache wesentlich Vorschub geleistet, denn es gab eine Unzahl militärischer Abkürzungen, die für diesen ausschließlichen Zweck vollkommen berechtigt und am Platze waren: wie *ADK* für *Armeeoberkommando*, oder *Flag* für *Fliegerabwehrgeschütz*, oder *MSK* für *Maschinengewehrkompanie* u. v. a. m. Es ist aber heute schon vielfach soweit gekommen, daß beinahe ein eigenes Entzifferungswörterbuch benötigt wird, um zu ermitteln, was sich denn eigentlich hinter diesen Telegrammschriften verbirgt: ich nenne hier nur als eines der Beispiele aus allerjüngster Zeit die *Düsseldorfer „Gesolei“*, was richtig heißen soll „Gesundheit, soziale Fürsorge und Leibesübung“.

Neben der Gemeinsprache aber steht in jeder Hinsicht vollkommen gleichberechtigt die Stammesmundart. Wenn es dahin kommen sollte, daß

die deutschen Stämme von der Nord- und Ostseeküste bis Südtirol und bis in die Ungarnmark nur mehr eine einheitliche, sog. „Schriftsprache“ sprechen würden, dann wäre damit gleichzeitig auch das Ende der Lebensfähigkeit unserer Sprache überhaupt gekommen, denn von jeher sind die Stammesmundarten der Jungbrunnen für die Erneuerung unserer Gemeinsprache gewesen.

Die Pflege der engeren Heimatmundart muß wiederum schon in der Schule beginnen, indem hier die Mundart nicht als etwas Verabscheuungswürdiges, Ordinäres hingestellt wird oder gar noch mit schlimmeren Erziehungsmitteln der Jugend ausgetrieben wird, sondern die Schule muß auf die Achtung der Mundart bedacht sein als eines der unveräußerlichen Güter unseres Heimatvolkes, denn sind wir doch ehrlich: Im Affekt sowohl nach der einen wie nach der andern Seite wird selbst der Gebildete „Volk“ und bedient sich der angestammten Mundart. Die Mundart aber ist es ja, in der das ganze Fühlen und Denken des Volkes seinen Ausdruck echt und wahr findet, während die Schriftsprache für unsere ländliche Heimatbevölkerung gleichsam eine nur angelebte fremde Sprache ist.

Der Volksstamm, der seine Stammesmundart am allerschwersten verbergen kann, dem man sie sogar durch eine außerdeutsche Fremdsprache hindurch noch anmerkt, ist der schwäbisch-alemannische Stamm, und es ist kein Zufall, daß die Wiege der oberdeutschen Dialektichtung mit Johann Peter Hebel gerade im Lande dieses Volkes steht. Die Fähigkeit, mit der der Schwabe an seiner Volkssprache festhält, aber auch das, was ich vorhin andeutete, daß die Schriftsprache immer und unausgesetzt Anleihen bei der Mundart macht, um sich zu erfrischen und zu bereichern, das zeigen wiederum zwei schwäbische Dichter: Heintich Federer und Peter Dörfler in weit stärkerem Maße, als es bei Dichtern anderer deutscher Stämme der Fall ist.

Zum Schluß möchte ich lediglich mit ein paar Sätzen die praktische Durchführung von Heimatpflege und Heimatschutz zusammenfassen, soweit ich sie nicht schon da und dort gestreift habe.

Ein jeder, der die Heimat und ihre Schönheiten liebt und sich in den Dienst ihrer Pflege und ihres Schutzes stellen will, habe immer und überall ein offenes und wachames Auge auf alle die Gefahren, die das, was unsere Heimat und ihre Kulturgüter ausmacht, zu zersetzen und zu zerstören drohen. Überall da, wo der einzelne nicht befugt und in der Lage ist, den Untergang oder die gewaltsame Vernichtung solcher Heimatwerte zu verhindern, müssen die dafür errichteten Verbände und Stellen mobil gemacht werden, wie der Landesverein für Heimatschutz, der Bund Naturschutz, das Landesamt für Denkmalpflege und sonstige heimatlich eingestellte Vereine, wie die örtlichen Organisationen und historischen Vereine. Aber auch da und zu den Zeiten, wo keine offensichtliche Gefahr droht, kann und muß die Heimat gepflegt und geschützt werden. Es sollte keine Vereinsveranstaltung, ja ich möchte fast sagen keine Zusammenkunft gleichgesinnter Menschen erfolgen, ohne daß nicht der Heimatgedanke in irgendeiner Form zur Geltung kommt, und sei es nur indem man ein Heimatlied singt oder einige Mundartgedichte vorträgt oder einen die Heimat in irgendeiner Weise kennzeichnenden Gegenstand auf den Versammlungstisch stellt. Das sind alles scheinbare Kleinigkeiten, man versuche es aber einmal, und man wird sehen, wie ungemein die Stimmung

erhöht wird, wenn sie auf diese Weise im Heimatgedanken und im Heimatboden verankert ist.

„Die Heimat, erfüllt von Liebe, geschmückt und veredelt durch Fleiß und Tätigkeit, die Heimat, in der jedes warme Gefühl der Menschenbrust sich ergießen kann in liebevollen Worten und Handlungen, ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

## **Schritte zum Ziel.**

Berichte aus unseren Organisationen.

### **Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.**

Deutscher Schutzverein e. V.

München, Reuhäuserstr. 9/III, Telephon 93595.

#### **I. Jahresbeiträge 1928.**

1. Um den 1. November 1928 geht allen Gruppen das Abrechnungsformular für das Jahr 1928 zu. Da laut Satzungen § 34, Absatz 2, die Beiträge bis 1. Oktober voll einzuziehen sind, ersuchen wir dringend, dieselben jetzt ganz einzuheben und uns baldmöglichst zu überweisen, damit wir unseren Betreuungsaufgaben nachkommen können.

2. Wir ersuchen dringend, nach Einsendung des Geldes am Jahreschluß, das heißt bis zum 31. Dezember spätestens, unbedingt das Abrechnungsformular einzusenden. Die Ortsgruppen und Landesverbände haben nämlich im Gesamtverein nur so viele Stimmen, als durch eingesandte Beiträge und ausgefülltes Abrechnungsformular nachgewiesen sind. Wer also kein Abrechnungsformular einschickt, bekommt vom Gesamtverein keine Stimmzahl angerechnet.

Wir bitten auch keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um entweder bei eigenen Veranstaltungen der Ortsgruppen oder gelegentlich der Veranstaltungen anderer Vereine — falls es diese gestatten — Werbematerial zu verkaufen und hierdurch möglichst weitere Einnahmen zu erzielen.

#### **II. Zeitungsmappe „Der Südtiroler“.**

Im Laufe des Sommers wurden durch den Verlag des „Südtiroler“ 1000 Stück Zeitungsmappen in Südbayern ausgelegt (in Gasthäusern, Kaffeehäusern usw.). Gegenwärtig erscheint im „Südtiroler“ fortlaufend die Liste der betr. Gaststätten usw. — Im Oktober begann die Auslegung von 1000 Mappen in Nordbayern. Diese Arbeit wird bis etwa 1. Dezember erledigt sein.

**Wir ersuchen alle Mitglieder, in öffentlichen Gaststätten den „Südtiroler“ wiederholt zu verlangen und darauf zu achten, daß die neuen Zeitungsnummern immer in die Mappe eingelegt werden.**

#### **III. Neut-Nicolussi: „Tiroi unterm Veil.“**

(245 Seiten, Oktav mit 8 Bildern und einer Karte). Verlag E. S. Ved in München, Preis: gehftet M. 4,80, Ganzleinen M. 7,—.

Mit glühender Vaterlandsliebe setzt Dr. Eduard Neut-Nicolussi den Kampf für seine Heimat außerhalb ihrer Grenzen fort, ohne sich zu agitatorischen Entstellungen der Tatsachen verführen zu lassen. Das Buch ist daher besonders geeignet überall, im In- und Ausland, für die Sache Südtirols zu werben. Es ist die beste Antwort auf die Enthüllung des Bojener Sieges-Denkmal und sollte in keiner Ortsgruppe fehlen.

IV. Bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes Bayern des B.D.N. ist das Lied „Das neue Deutschland“, in Musik gesetzt von Herrn Studienlehrer Anton Bauer in Cham, als Postkarte mit Klavierstimme erhältlich.

V. Der Landesverband der Provinz Sachsen und Anhalt des B.D.N., Dessau, Ringstraße 26, hat uns gebeten, unseren Schulgruppen die Schülerausgabe „Der große Schwabenzug“ von Adam Müller-Gutenbrunn zur Anschaffung zu empfehlen. Das Büchlein ist bei oben genanntem Landesverband zum Einzelpreis von M. 1,25 erhältlich.

VI. Der Hauptvorstand hat gemäß des ihm in Gmunden erteilten Auftrages beschloffen die Hauptversammlung 1929 in Kiel abzuhalten.

### VII. Besucht Südtirol.

Die Aufhebung des Passvisums nach Italien veranlaßt uns neuerdings nicht nur den Mitgliedern des B.D.N., sondern jedem Deutschen dringend ans Herz zu legen, Südtirol vom Brennerpaß bis zur Salurner Klause einschließlich der Seitentäler als Ziel für die nächste Erholungs- oder Vergnügungsreise zu wählen. Südtirol braucht nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus vollstichen Gründen den Gast aus dem Reiche und Osterreich. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen ins bedrängte deutsche Grenzland nach Südtirol zu reisen, um so mitzuhelfen, das urwüchsige Tiroler Volkstum zu erhalten. Angst braucht niemand zu haben, denn wer die bestehenden polizeilichen Reise- und Grenzvorschriften beachtet, bleibt von den italienischen Behörden unbelästigt. Zur Einreise genügt der gültige Reisepaß ohne italienisches Reisevisum.

Schon im März und April ist sonniges Frühjahr. Als Sommeraufenthalt kommt in Betracht: Sterzing, das Oberpustertal, Fassietal, Oberwinschgau mit den 3 Reschenseen, Suldenal, Eggental, Grödenal, Hochplateau des Ritten, Salten und der Mendel. Im Herbst die weltberühmten Traubenkuren in Bozen, Meran, Kaltern, Lypnan u. a. Im Winter: das ideale Wintersportgebiet von Sterzing, Gossensass, Brigen und Oberwinschgau. Darum:

### Auf nach Südtirol!

Es empfiehlt sich jedoch, sich frühzeitig anzumelden, um sich eine gute Unterkunft zu sichern. — Nähere Auskunft erteilt gerne unsere Geschäftsstelle, München, Neuhäuserstraße 9/III.

### VIII. Ein deutscher Universitätsprofessor an einen italienischen Kollegen über Südtirol.

Universitätsprofessor Dr. R. Henke in Rostock hat an einen italienischen Professor folgendes Schreiben gerichtet, das allgemein bekannt zu werden verdient:

„Sie haben an mich die persönliche Bitte gerichtet, Ihnen eine Auskunft über Literatur zu dem von Ihnen ins Auge gefaßten Werke zu geben. Es würde mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, dieser persönlichen Bitte nachzukommen, wenn nicht außergewöhnliche Umstände dem im Wege ständen.

Zweifellos ist Ihnen bekannt, daß von italienischer Seite eine Bedrückung der deutschen Bevölkerung Südtirols ausgeübt wird, die nicht nur das Gebot der Ritterlichkeit für den Sieger und das Gebot der Erkenntlichkeit für die unter der früheren österreichischen Regierung der italienischen Bevölkerung erwiesene gute Behandlung, sondern überhaupt die elementarsten Gebote der Gerechtigkeit und Menschlichkeit aufs schwerste verletzt und für das moralische Urteil der Weltgeschichte über das italienische Volk von verhängnisvollen Folgen sein muß. Unter solchen Umständen vermag ich in persönlichen Verkehr mit einem italienischen Kollegen nicht einzutreten, solange nicht seine Erklärung vorliegt, daß er diese Unterdrückung mißbilligt.

Diese Stellungnahme ist mir so deutlich vorgezeichnet, daß ich mich frage, wie es zu verstehen ist, daß Sie nicht von vornherein davon abgesehen haben, sich unter solchen Umständen an einen deutschen Professor mit einem persönlichen Anliegen zu wenden.

Darauf muß ich leider zugeben, daß in den letzten Jahren die häufigen Reisen von Angehörigen des Deutschen Reiches nach Mittelitalien zu reinen Vergnügungszwecken (von allen Reisen zu anderen Zwecken ist natürlich abzulehnen) irrige Vorstellungen haben hervorrufen müssen, als habe der Angehörige des Deutschen Reiches zu wenig Gefühl für nationale Würde, um die Unterdrückung seiner Volksgenossen in Südtirol zu empfinden. Indessen, es gibt noch viele deutsche Reichsangehörige, die an diesen Vergnügungsreisen schweren Anstoß genommen haben, und die in tiefer Trauer auf die Vorgänge in Südtirol blicken. Wenn ich Ihnen dies zur Kenntnis bringe, so werden Sie selbst es gewiß verstehen, daß ich ein Eintreten in persönliche Beziehungen zurzeit ablehnen muß. Ja, ich kann Ihnen meine persönliche Hochachtung nicht besser bezeugen, als indem ich voraussetze, daß Sie Ihrerseits mich geringer achten würden, wenn ich die deutsche Nationalwürde achtlos beiseite setzen würde.

In der Hoffnung auf bessere Zeiten, die den Deutschen eine vorbehaltlose Anknüpfung persönlicher Beziehungen zu italienischen Kollegen wieder ermöglichen werden, schließe ich mit der nochmaligen Versicherung meiner persönlichen Hochachtung."

#### IX. Weihnachts- und Neujahrskarten.

Wir haben eine reiche Sammlung von schönen Karten auf Lager und empfehlen allen Gruppen Bestellungen auszugeben. Der Gewinn kommt unseren Betreuungsaufgaben zugute. (100 Stück M. 8.—)

★

## Für Deutschen Aufbau!

Die Vorträge des Akademischen Arbeitsausschusses  
im Wintersemester 1928/29.

Mit dem Wintersemester 1928/29 beginnt der Akademische Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau das zehnte Halbjahr seiner deutschen Aufklärungsarbeit. Er hat in den vergangenen Semestern weit über hundert Vorträge bedeutender Sachverständiger über die verschiedensten Fragen seines Arbeitsgebietes veranstaltet und hat über dreihundert Vorträge aus diesen Gebieten anderen Organisationen und vor allem den Schulen vermittelt. Die Arbeit war von dem Willen geleitet, dem gesamten Deutschtum zu dienen, deutsche Selbsterkenntnis und Erkenntnisse über andere Völker zu fördern und geistige Vorbereitungsarbeit für den Aufstieg des Deutschtums auf den Platz, der ihm unter den Völkern der Erde zukommt, zu leisten. Der Akademische Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau hat nach bestem Wissen und Gewissen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, die ein freies und friedliches Zusammenleben der Völker gewährleisten, gesucht. Von dieser Grundlage ist er bei allen seinen Betrachtungen ausgegangen. Er war während seiner gesamten Arbeit unabhängig von Parteien und Interessengruppen. Dem Werden des Ganzen, dem Gestalten der Zukunft des deutschen Volkes wird auch die kommende Arbeit dienen. Für diese Arbeit erbittet der Akademische Arbeitsausschuß die Mitarbeit aller!

#### Vortragplan:

Freitag, 9. November, Staatssekretär z. D. Frhr. von Rheinbaben, deutscher Vertreter beim Völkerbund: „Weltpolitische Rundschau“; Freitag, 16. November, Universitätsprofessor Karl Alexander von Müller: „Bayerns Bedeutung für die deutsche Kultur“; Freitag, 23. November, Wolschaster a. D. Graf von Bernstorff, deutscher Vertreter beim Völkerbund: „Ab-

rüstung und Sicherheit vor dem Völkerbund“; Freitag, 30. November, Universitätsprofessor Dr. Karl Haushofer: „Erwachendes Asien“; Freitag, 7. Dezember, Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär des Kongresses der organisierten nationalen Gruppen in den Staaten Europas: „Die nationale Unterdrückung als europäische Kriegsgefahr“; Freitag, 14. Dezember, Hochschulprofessor Dr. Friedrich Raab, Leiter der Arbeitsstätte für sachliche Politik: „Revisjon des Dawesplanes“; Freitag, 11. Januar, Geheimer Landesökonomierat Dr. Georg Heim: „Deutschlands Landwirtschaft in Not“; Freitag, 18. Januar, Rechtsanwalt Dr. Edgar Jung: „Inneres Gestalten und äußeres Wirken der Völker aus einheitlicher Wurzel“; Freitag, 25. Januar, Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Mommsen (Göttingen): „Liberalismus, Konservatismus und Demokratie“; Freitag, 1. Februar, Universitätsprofessor Dr. Hans Eibl (Wien): „Geistige Einheit des Abendlandes“; Freitag, 8. Februar, Generalleutnant a. D. Karl von Schoch: „Englands Diplomatie und der Weltkrieg“; Freitag, 15. Februar, Oberst a. D. Dr. h. c. Bernhard Schwertfeger: „Das Nationalitätenproblem der Donaumonarchie und der Weltkrieg“; Freitag, 1. März, Dr. Dr. Berger, Abteilungsleiter des Internationalen Arbeitsamtes (Genf): „Internationale Vereinbarungen über den Schutz des arbeitenden Menschen“; Freitag, 8. März, Universitätsprofessor Dr. Ignaz Kaup: „Deutsche Lebenshaltung und Dawes-Lasten“.

Weitere Vorträge haben zugesagt Universitätsprofessor Dr. August Gallinger über: „Die Nationale Gebundenheit des geistigen Lebens“ und Universitätsprofessor Dr. Willy Hellpach, Staatspräsident a. D., über: „Notwendigkeiten einer europäischen Einigung“. Diese Vorträge werden voraussichtlich am 22. Februar und am 15. März stattfinden. Nähere Bekanntmachungen durch die „Deutsche Volksbildung“ und die Tagespresse.

Alle Vorträge finden im Auditorium Maximum der Münchner Universität statt.

Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Abänderungen dieses am 15. Oktober 1928 abgeschlossenen Vortragsplanes bleiben vorbehalten.

Zur Deckung der Unkosten wird eine Reihe von reservierten Sitzplätzen in den ersten Reihen des Vortragssaales zum Preise von 10 Mark für den ganzen Lehrgang abgegeben. Die Karten können durch die Hausverwaltung der Universität und das Konzertbüro Schmid (Residenzstr. 7) bezogen werden.

Die Hörer des Akademischen Arbeitsauschusses seien besonders auf den Vortragszyklus des Volkshochschulvereins, der Deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft und der Volkshochschule München über: „Deutsch-österreichische Kulturprobleme“ hingewiesen, der im November und Dezember in München stattfindet. Kategoriekarten können in unseren Veranstaltungen zum Preis von 1.60 Mark für alle acht Vorträge bezogen werden.

Geschäftsstelle des Arbeitsauschusses: Universität, Zimmer 116; Sprechstunden nach fernmündlicher Vereinbarung, Anschrift des Vorsitzenden: Schriftleiter Kurt Trampler, München, Galeriestr. 15/III, Fernruf 29292.



## **Volkstümliche Kunstpflege.**

Künstlerische Beratung: Generalintendant Clem. Frhr. von Franckenstein.

Juristische " : Oberlandesgerichtspräsident M. Hahn-Rürnberg.

Abt.-Vorstand: Hauptlehrer F. X. Wahl, München 51, Horlachinger-Str. 38, Tel. 42567.

Seit Herbstbeginn wurden u. a. folgende Veranstaltungen durchgeführt:

1. Operngastspiele in Ansbach, Kaufbeuren und Mühldorf (Wildschütz), in Erlangen und Herzogenaurach (Die Entführung) und in Garmisch (Waffen Schmied).
2. Singspielabende in Trostberg, Wertingen, Anstalt Gabersee (Magd als Herrin v. Pergolesi, Patoli von Leo Fall).
3. Das lustige Singspiel „Die Schwäbische Schöpfung“ mit den Kräften des Staatsschauspiels in Kaufbeuren (musikalische Leitung: Dr. Franz Hallasch, Solisten: Lampert, Häpfel, Martens, Magda Greiner).
4. Schubertfeiern in Wasserburg (Rathausaal), Immenstadt, Sonthofen und Hindelang. Gedächtnisrede: Univ.-Professor Frhr. v. d. Pfordten.
5. Konzerte des Soloquartetts L.G.B. in Garmisch, Rentofen, Birmasens; Hofheim, Wiesbach und Weiden.
6. Klavierabende in Memmingen (Hans Wolf), in Rosenheim (Koller).
7. Die Münchener Finkensteiner Singsgemeinde (Stud.-Rat Hopfmüller) gastierte in Landsberg a. L.
8. Kammermusikabende in Berchtesgaden (Erich Klotz), Landshut (Virkigtquartett: Liedertafel) und Miltenberg, Hamburg usw. (Schuster-Wolban).
9. Wejensfelder Oskar und Thora Helga veranstalteten Kirchenkonzerte in Nürnberg und verschiedenen württembergischen Städten.
10. Hans und Ilse Fiß gaben ihren „Altbayer. Abend“ in Deggendorf, Mindelheim, Immenstadt, Kempten, Lindau, Ortenburg, Simbach, Straubing, Weilheim, Wdrichhofen, Würzburg usw.

### **Nächste Veranstaltungen:**

1. in München, s. letzte Umschlagseite.
2. Kammer Sänger Paul Bender singt in Eichstätt (Begl. Knörl) und in Landshut (Ant. Schloffer): Schubertfeier b. Liedertafel.
3. Kammer Sänger Julius Gieß gastiert in Günzburg a. D. (Dr. Steiger), in Regensburg (Prof. Riemann) und St. Gallen.
4. Kammer Sängerin Schellenberg, Hugo Virkigt, Dr. W. Zentner und Direktor Schöpp veranstalten eine Schubertfeier in Passau.
5. Kammer Sänger Rehtemper (Begl. Kottermaier) singt in Augsburg Schuberts „Winterreise“ am 31. Oktober.
6. Irma Drummer und Prof. Wolg. Ruoff konzertieren in Freising.
7. Prof. Dr. Hans Pfligner ist mit Kammer Sänger Gieß am 19. Nov. in Birmasens und am 17. Nov. mit Kammer Sängerin Feuge in Regensburg.
8. Im Stadttaal Kaufbeuren wird am Sonntag, 18. Nov. abends 6 Uhr das ausgezeichnete Orchester der „Deutschen Stunde i. B.“ unter Leitung von Kapellmeister Hans Ad. Winter gastieren. Generalintendant Frhr. v. Franckenstein dirigiert eine Langkomposition; als Solist wirkt Kammer Sänger Julius Gieß mit. Einleitende Worte: Intendant Dr. von Boedmann.
9. In Erding findet wieder eine Schüleraufführung statt mit Märchensingspielen (Leitung: Dr. Wilh. Zentner).

Die Programm-Hefte der „Marionettenbühne München, Bon-der-Lannstr.“ wollen angefordert werden bei der Direktion: Grillparzerstr. 44, die besonders auch über Jugendaufführungen Auskunft gibt.

10. Im „Volkswohl-Saal“ des großen Dresdener Volksbildungsvereins sind unsere Künstler zu allmonatlichen Gastspielen verpflichtet: Im Oktober gibt Frau Hofopernsängerin Maria Terabel mit den Dresdener Pflüharmonikern unter Generalmusikdirektor Mörike ein Orchesterkonzert und mit Kapellmeister H. Baentsch, München einen Lieberabend; im Nov. folgt das Schuster-Waldanquartett. Im Dez. Irma Drummer und Beer-Steinach, im Jan. Kammerfänger Erik Wildhagen und mehrtägige Gastspiele unserer „Mh. Opernbühne“.
11. Helm. Pommer gibt mit der „Lindauer Sängerrunde“ Volksliederkonzerte in Fürth und Nürnberg; das **Nürnbergert Konzert im Katharinenbau wird am 11. Nov. nachm. 4 bis 1/2 Uhr auf die bayerischen Sender übertragen.**
12. Die nächsten Operngastspiele finden statt in Bamberg / Regenz / Zellfisch / Häßen / Garmisch / Kehl a. Rh. / Rempten / Lindau / Mühlhof / Oberndorf a. Neckar / St. Gallen / Traunstein.

#### Sonderangebote:

- a) Prof. August Schmid-Lindner (Klavier) konzertiert am 3. Dez. in Schlesien; auf der Hin- oder Rückreise sind Anschlußabende möglich. Verhandlungen wollen sofort mit ihm, München: Königinstr. 73, aufgenommen werden.
- b) Elise Sigler, Nürnberg, Kirchweg 8, gibt Konzerte zur doppelchörigen Laute (Honorar M. 100 zuzüglich Reise, in kleinen Orten nach Vereinbarung).
- c) Frau Louise Diehl, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 103, hält Lichtbildervorträge über Amerika. (Das heutige Amerika — die amerikanische Frau — das sportliche und das arbeitende Amerika). Anschluß an einen Radiovortrag am 20. Nov. in München erwünscht!

---

#### Fortschung von S. 2.

sängerinn; Pfarrer Stud.-Rat Hopfmüller; Oberstudiendirektor Dr. Jobst; Prof. Junkert, Pasing; Luise Kießelbach, Stadträtin, Hauptverband d. Frauenvereine; Berw.-Direktor Kling, Mh. Volksbildungsverein; Dr. Kühn, Coburg; Studentat Lachner, Sulzbach; Rechtsanwalt Laerum, Baltharverband; Prof. Dr. Lejewitz, B. Staatsbeamtenverband; Prof. Ldwith, Reichsverband bildender Künstler; Schulrat Meyerhöfer, Frank. Sängerbund, Nürnberg; Univ.-Prof. Dr. Kollison; Frau Prof. Reumeyer, Stadtbund Mh. Frauenvereine; Prof. Dr. Restler, Regensburg, Domchor; Studentat Dr. Pfeifer, Nürnberg; Lehrer J. Pflanz, Junglehrerverband; Studiendirektor Pflanz, Augsburg, Schwab.-Bayer. Sängerbund; Hofrat Pixis, Kunstverein; Pfarrer Pommer, Regenz; Oberstudien-Direktor Reufauf, Coburg; Oberreg.-Rat Reuter, Obernburg; Generaldirektor Dr. Niedner, Deutscher Sprachverein; Frau Schuldirektor Röttger; J. Rohrbach, Gewerkschaftsbund d. Angest.; Dr. Paul Rohrbach, Deutsche Akademie; Univ.-Prof. Dr. Rothenbücher; Frl. Rothenfelder, Bayreuther Bund; Oberlehrer Rues; Frl. Schaaß, Adhaffenburg; Oberinspektor Schafnigl, B. Staatstechnikerverband; Dr. Heinz Schauweder, Nürnberg; Hauptlehrer A. Scherbauer, B. Bildungsbeamtenverband; General Schmauß, Hans Pfingstverein; Oberlehrer Schmelzle, Donaumüth; Inspektor Schmitt, Kaufbeuren; Hauptlehrer Schneebauer, Straubing, Dürerbund; Bankier Schöb, Neumarkt a. R.; Dr. Wilhelm von Schramm; Frl. Schumpelt, weibl. Handels- und Büroangest.-Verband; Dr. Schwarz, Arbeitsauschuß deutscher Verbände; Gertrud Singer, wirtsch. Frauenschulen auf dem Land; Oberlehrerin El. Späth, Erlangen; Fregattenkapitän Reichmann; Direktor Thoma, Landgemeindenverband; Schriftleiter A. Trampler, Akadem. Arbeitsauschuß für deutschen Aufbau; General von Tutschet; Frau Geh. Rat Varnhagen, Erlangen; Oberbürgermeister Dr. Wild, Fürth, Volksb.-Verein; Frl. Willich, Soz. Institut; Oberlehrer D. Winke, B. Lehrerverein; Frl. von Wibleben, S.D.M.; Prof. Wächner, B. Turnerbund; Oberstudientat Dr. h. e. Wähler; Dr. Wegstein, Hof; Oberlehrer Wagner, Kaiserslautern; Dr. Westhoff, Nürnberg; Geh. Kommerzienrat Benz.

# Theophrast von Hohenheim

gen. Paracelsus

## Sämtliche Werke

Abt. 1: Medizinische, naturwissenschaftliche und philosophische Schriften,  
herausgegeben von Prof. Dr. Karl Sudhoff

---

Es sind erschienen:

Band 6: Schriften aus dem Jahre 1528 (Kolmar im Elsaß). 498 Seiten. 1922. Brosch. M. 25. —, in Ganzleinen geb. M. 28.50.

Band 7: Die Nürnberger Syphilischriften und anderes Nürnberger Schriftwerk aus dem Jahre 1529. 552 Seiten. 1923. Brosch. M. 27.50, in Ganzleinen geb. M. 31. —.

Band 8: Schriften aus dem Jahre 1530, geschrieben in der Oberpfalz, Regensburg, Bayern und Schwaben. 422 Seiten. 1924. Brosch. M. 21.50, in Ganzleinen geb. M. 25. —.

Band 9: „Paramirisches“ und anderes Schriftwerk der Jahre 1531 bis 1535 aus der Schwyz und Tirol. 706 Seiten. 1925. Brosch. M. 33.50, in Ganzleinen geb. M. 37. —.

Band 10: Die große Wunderarznei und anderes Schriftwerk des Jahres 1536 aus Schwaben und Bayern. 736 Seiten. 1928. Brosch. M. 35.50, in Ganzleinen geb. M. 39. —.

Band 11: Schriftwerk aus den Jahren 1537 — 1541. 464 Seiten. 1928. Brosch. M. 23. —, in Ganzleinen M. 26.50.

Band 12: Die Astronomia Magna oder die ganze Philosophia sagar der großen und kleinen Welt samt Beiwerk. Erklärung der Papstbilder des Abtes Joachim. Im Druck.

Mit den Bänden 6 bis 12 liegt eine besonders wichtige Gruppe des Hohenheimischen Schriftwerkes vollendet vor. 1929 erscheinen Band 1 und 2 (Jugendchriftwerk), daran anschließend Band 3 bis 5 (Schriften der Baseler Zeit), Band 13 bis 15 (Nachlese der zeitlich nicht festzulegenden Schriften, Spuria Paracelsi, Gesamtregister).

---

Bezieher sämtlicher Bände erhalten die Bände zu einem ermäßigten Subskriptionspreis. Wir empfehlen daher Abschluß der Subskription auf sämtliche 15 Bände.

Ausführlicher Prospekt kostenlos

**R. Oldenbourg, München und Berlin**

---

# Entwicklungsgeschichte Bayerns

von

Prof. Dr. MICHAEL DOEBERL

Bd. I: Von den ältesten Zeiten bis zum Westfälischen Frieden. 3., vermehrte und verbesserte Auflage. 634 S. Gr.-8°. 1916. Brosch. M. 12.50; Lbd. M. 17.—.

Bd. II: Vom Westfälischen Frieden bis zum Tode König Maximilians I. 3., verm. u. verb. Auflage. 636 S. Gr.-8°. 1928. Brosch. M. 22.—; in Leinen M. 25.—.

**Inhalt:** BAND I: I. Buch. **Bayern in der Zeit des Stammesherzogtums:** 1. Die Einwanderung der Bayern in die Süddonauländer. Ihre Abstammung und ihre älteren Stammsitze. 2. Land und Leute. 3. Äußere Geschichte. 4. Grundlagen in der Wirtschaft und in der Gesellschaft. 5. Grundlagen im Staate. 6. Grundlagen in der Kirche. 7. Der Tassilonische Prozeß und die Katastrophe von 788. 8. Wirkung der karolingischen Staatsverwaltung auf bayerischem Boden. 9. Erneuerung des Stammesherzogtums. Eintritt Bayerns in das mittelalterliche deutsche Reich. 10. Die unitaristische Politik der Ottonen und der beiden ersten Salier. 11. Kolonisierende und germanisierende Tätigkeit des bayerischen Stammes. 12. Die Grundherrschaft. 13. Die bayer. Stammesverfassung des 10., 11. und 12. Jahrhunderts. 14. Das welfische Herzogshaus und der Zusammenbruch von 1180. 15. Der Anteil des bayer. Stammes an der Kultur des geistlichen und des ritterlichen Zeitalters deutscher Geschichte. — II. Buch. **Bayern in der Zeit der Entstehung und Entwicklung des dynastischen Territorialstaates:** 1. Die drei ersten Wittelsbacher und ihr Verhältnis zu Kaiser und Reich. 2. Übergang vom Stammesherzogtum zum dynastischen Territorialstaat. 3. Anfänge des Teilungsprinzipes und seine Folgen. 4. Kurzer politischer Aufschwung Bayerns im Zeitalter Kaiser Ludwig des Bayern. 5. Das Zeitalter Ludwigs des Gebarteten und Heinrichs des Reichen. Das Teilungsprinzip in seiner schlimmsten Ausartung. 6. Politischer Aufschwung Bayerns nach innen und nach außen unter den Herzögen Ludwig dem Reichen und Albrecht dem Weissen. Die Begründung der politischen Einheit der altbayerischen Lande. 7. Bayerns Anteil an der Kultur des bürgerlichen Zeitalters. 8. Die Verteidigung der neu begründeten Staatseinheit unter Wilhelm IV. 9. Der Ausbau des Systems der ausschließlichen Katholizität unter Albrecht V. 10. Die vertragsmäßige Regelung des Verhältnisses von Staat und Kirche unter Wilhelm V. 11. Der bayerische Territorialstaat am Ende des 16. Jahrhunderts. 12. Innere Regierung Bayerns unter Maximilian I. 13. Bayern an der Spitze des außerösterreichischen katholischen Deutschlands. 14. Bayerns Anteil an der Kultur des humanistisch-theologischen Zeitalters.

BAND II: III. Buch. **Bayern in der Zeit des fürstlichen Absolutismus und des vorwaltenden Einflusses Frankreichs:** 1. Nach dem großen Kriege. 2. Der Anschluß Bayerns an Frankreich unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria. 3. Innere Staatsarbeit Bayerns nach dem Westfälischen Frieden. 4. Bayern im militärischen Bündnis mit Österreich während des Türkenkrieges und des dritten Raubkrieges. Max Emanuel auf der Höhe seiner Laufbahn. 5. Bayern im militärischen Bündnis mit Frankreich während des Spanischen Erbfolgekrieges. 6. Bayern im diplomatischen Bündnis mit Frankreich am Vorabend des österreichischen Erbfolgekrieges. Der Ausgang Max Emanuels, die Anfänge Karl Albrechts. 7. Der österreichische Erbfolgekrieg. Kampf um das Kaisertum und die habsburgischen Erblande. 8. Innerer Niedergang Bayerns unter den Kurfürsten Max Emanuel und Karl Albrecht. 9. Bayerns Anteil an der Kultur des fürstlichhöfischen Zeitalters. 10. Die aufgeklärte Regierung des Kurfürsten Maximilian Joseph. 11. Aufklärung und Reaktion unter dem Kurfürsten Karl Theodor. — IV. Buch. **Bayern in der Zeit der Entstehung des modernen Königreiches:** 1. Bayern und Frankreich in der Rheinbundzeit. 2. Innere Staatsverwaltung Bayerns unter dem Ministerium Montgelas. Die Anfänge des modernen Bayern. 3. Bayern und Deutschland in den Befreiungskriegen und in der Gründungszeit des Deutschen Bundes. 4. Innere Staatsverwaltung Bayerns unter dem Ministerium Rechberg-Thürheim-Lerchenfeld. Die Anfänge des bayerischen Verfassungslebens. — Orts- und Personenverzeichnis.

R. OLDENBOURG / MÜNCHEN UND BERLIN

# Ahnenerbe

Von Sitte und Brauch  
in Altbayern

von

Karl Mayrhofer

242 S. 8°. 1927. In Leinen M. 6.—

Hermann Bahr in den M. N. N.:

„Das bewundernswürdige Buch hebt den schon allmählich verfallenden Geist dieser Lebensweise, inniger Ehrfurcht vor den Geheimnissen und heimlicher Ergebung in das und vorerbliche Schicksal wieder ins Licht und zu neuer Lebenskraft empor. Brauch und Sitte stellen ja den willig Gehobenden auf seiner Lebensfahrt; ihm hilft, nie verjagend, die Weisheit der Ahnen.“

Prospekt kostenlos zur Verfügung!

Verlag R. Oldenbourg,  
München 32



## Freude verbreitet

In der Schule die absolut tonrette, klingvolle  
und leicht spielbare

## Hohner-Mundharmonika

In der Praxis als Schulinstrument tausend-  
fach bewährt

Preis: Hohner-Mundharmonika 7° Preis M. - 50

„Wie spiele ich Mundharmonika?“ Preis M. - 50

„Methodik für Orchesterleiter“ Preis M. - 50

## Volk und Heimat

Organ des Landesverbandes für freie Volksbildung in Bayern

Herausgegeben von Hans Ludwig Held.

Erscheint zweimal monatlich.

Bezugspreis Mark 4.50 im Jahre.

In einer vortrefflichen Einführung hat Bibliotheksdirektor Held Richtung und Ziel seiner Arbeit bezeichnet. Er wünscht sich zunächst von aller Theorie der Volksbildung fern zu halten und will dafür aus der täglichen Erfahrung Hinweise geben, wie dem geistigen Elend unserer Tage entgegenzutreten sei. — Es war ein glücklicher Gedanke, das Blatt mit alten Holzschnitten zu schmücken, deren Kraft und Herbigkeit die beste Deutschheit unmittelbar ausspricht. So genügt die neue Zeitschrift den höchsten geistigen Anforderungen. Wenn alle die Mitarbeiter sich ihrer Verantwortung für Volk und Heimat bewußt sind, kann sie außerordentliche Wirkung tun, denn sie ist bis jetzt noch ohne Beispiel in Deutschland. (Auszug des Urteils von Dr. Schramm in den „Münchener Neuesten Nachrichten“.)

Probenummern kostenfrei.

Richard Pflaum Verlag A. G.  
München



# Bayerischer Volksbildungsverband

Geschäftsstelle: München, Adalbertstraße 15/1 · Fernsprecher 241 177 · Geschäftsstunden: 9–12 und 3–5 Uhr

## Münchener Veranstaltungskalender:

(Beginn 1/2 8 Uhr, wenn nicht anders angegeben)

- Sonntag, 11. Nov., im Bayer. Hof:** Liederabend Adolf Vogel (Baß), Leipzig.
- Dienstag, 13. Nov., im Museum:** Schmid-Lindner, Männerstreichquartett, Bläservereinigung.
- Donnerstag, 15. Nov., im Bayer. Hof:** Liederabend Emil Graf von der Staatsoper — mit Dr. Hallasch.
- Donnerstag, 15. Nov., in Pasing (Postsaal):** Schubertfeier der Stadtgemeinde: Birkigt, Graef, Leopolder, Fuchs, Solist Kammer Sänger Sterneck.
- Sonntag, 18. Nov., nachm. 3.30 Uhr, im Steinickesaal:** Münchener Singgemeinde, alte deutsche Sing- und Spielweisen.
- Donnerstag, 22. Nov., im Eclairssaal:** Goetheabend (Tornegg).
- Freitag, 23. Nov., im Tanztheater, Germaniastr. 20, bei der Erlöserkirche (Körperlulturhaus Rhea Glus):** Tanzgastspiel Irmgard von Müller.
- Montag, 26. Nov., im Bayer. Hof:** Liederabend Irma Drummer (Alt).
- Freitag, 30. Nov., im Bayer. Hof:** Waltershausen-Abend (Kammerorchester).
- Dienstag, 4. Dez., im Herkulesaal:** Liederabend Robert Hager und Dr. Hallasch (Staatsoper).
- Freitag, 7. Dez., im Museum:** Klassikerabend (Münchener Streichquartett und Prof. Schmid-Lindner).
- Sonntag, 9. Dez., nachm. 5 Uhr, in der Markuskirche:** Weihnachtssingen, gesungen von Helga Thorn und Oskar Besemfelder.

Gegen Vorzeigung des Konzertaussweises werden bei allen Konzertkassen (Bauer, Halbreiter, Schmid und Aml. Reisebüro) und auf dem Büro des Verbandes zu diesen Veranstaltungen

### 50% Ermäßigung

gewährt. Die gleiche Ermäßigung wird gewährt bei den Veranstaltungen der **Bürgersängerkunft** und des **Konzertvereins München e.V.** in der Tonhalle, für letztere aber nur auf der Geschäftsstelle: Adalbertstraße 15.

Vor Weihnachten finden noch statt:

## Abonnements-Konzerte 1928/29

Gesamtleitung: **Siegmond von Hausegger; die Münchener Philharmoniker.**

- 1. Konzert: Montag, 5. Nov. 1928:** Solistin: Elly Ney-Bonn. Hans Sachsse: Variationen über ein Schubertlied, für Orchester (zum 1. Mal); W. A. Mozart: Klavierkonzert B-dur, J. Haydn: Symphonie D-dur.
- 2. Konzert: Montag, 19. Nov. 1928:** Solistin Hedwig Fabbaender-München. Schubert-Gedenkfeier. Rosamunden-Ouverture, Andante aus der „Tragischen Symphonie“, Konzertstück D-dur für Violine; Symphonie C-dur Nr. 7.
- 3. Konzert: Montag, 10. Dez. 1928:** Dirigent Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe-Aachen. Günter Raphael: Variationen und Rondo (zum 1. Mal); E. N. v. Reznicek: Ballade für Orchester (nach Chausso) zum 1. Mal; Joh. Brahms: Erste Symphonie.  
**Bürgersängerkunft-Konzert im Odeon, am 1. Dez., 8 Uhr: Geistliche Werke, am 12. Dez., 8 Uhr, im Rokokoaal (Häckerlebräu), Sendlingerstr. 75: Kammermusikabend.**

Für den Textteil verantwortlich: Kurt Trampier, München, Galeriestr. 15/III, Tel. 29292.  
Für die Inferte: Jakob Bauer, München, Bismarckstr. 8. — Druck: S. Dönböck, München.